

## Über meine Arbeit

Über meine Arbeiten, über Besonderheiten im Arbeitsvorgang in meiner Werkstatt wüßte ich nichts zu sagen. Im Grunde ist das Töpfemachen ja immer die gleiche Sache - und eine ganz einfache. Man nimmt etwas Erde - Dreck, sagte einmal jemand zu mir - und formt daraus ein möglichst hohles Gefäß. Vielleicht ist es so, daß sich etwas lohnt: nämlich das Streben und Arbeiten, das mir, der ganzen Werkstatt, immer die Hauptsache war, die unablässigen zähen Bemühungen um die gute, gesunde, klare Form. Immer war mir diese Arbeit die wichtigste; das Töpfern ist für mich immer und vor allem eine plastische Angelegenheit. Nicht aber, daß ich etwa die Glasuren, dieses reizende Spiel der Oberflächen und Farben, nicht liebte. Die Glasur, die Haut, ist eine oft kleinliche, oft heimtückische, schweren Ärger bereitende Angelegenheit - man erlebt da sehr finstere Stunden - aber im großen ganzen ist's doch ein Spiel. Ein Spiel mit Formeln, mit Materialien - unscheinbaren, geheimnisvollen, kitschig farbigen usw. Sind sie dann zu öden Breien zusammengemahlen, steckt in ihnen immer die gleiche Spannung des Töpfers auf das Resultat, das sich ja erst zeigt, wenn das Zusammengefügte der peinlichen Prozedur des hohen Feuers ausgesetzt war. Die Form ist ernsthafter, an ihr ändert sich nichts Wesentliches mehr, wenn sie endgültig die Töpferscheibe verlassen hat. Die stets wiederkehrende, immer wieder neue Spannung vor dem zu öffnenden Ofen gilt doch vor allem dem Glasurausfall. So werkeln wir nun schon eine Reihe von Jahren; schaut man einmal zurück, ist man erstaunt, daß sich doch schon so viele aufsummiert haben. Es ist mir gar nicht so, ich habe immer das Gefühl, erst begonnen, angefangen zu haben. Wahrscheinlich ist das in jedem recht betriebenen Handwerk so, daß es den frischen Reiz des immer Neuen behält. Wir Töpfer glauben leicht, daß diese Eigenheit unserem Handwerk besonders innewohnt. Wir haben sehr viel mit Unberechenbarem, mit einer Menge von Einwirkungen, die wenig oder gar nicht zu lenken sind, zu tun. Das erzieht zur Behutsamkeit und Vorsicht und zu einem guten Teil Skepsis. Man braucht da sehr viel Zähigkeit, sehr viel ruhige Gelassenheit im Hinnehmen von Mißgeschick und Widerwärtigkeiten: Dem Zuschauer scheint es eine reizende Sache, wenn er die Formen spielend zwischen den Fingern wachsen, oder die fertigen Gefäße glatt und farbig aus dem Ofen kommen sieht. Der Lernende merkt sehr schnell, daß hinter dieser Schauseite eine Unmenge anderer, gar nicht so reizender Arbeiten stecken. Eben gerade so, wie anderswo auch. Und es dauert eine ganze Zeit, jahrelang, bis man den Berg der größten Widerstände überwunden hat. Gewiß, unser Handwerk ist, wie jedes andere auch, viel Arbeit und Mühe - aber wird es erst einmal im rechten Sinne getan, ist auch sehr viel Lust dabei.

Otto Lindig